

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 14 • 11. Jahrgang

Stuttgart 5. April 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelnummer 15 Pfg. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste.
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rübstr. 16. Fernsprecher S.-H. 628 41 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

Warum gewerkschaftliche Jugendarbeit? • w. Maschke

Unter Gewerkschaftlern gibt es keine Meinungsverschiedenheit mehr darüber, daß die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in die Gewerkschaft hineingehören. Die in der Vorkriegszeit oft geäußerte Meinung, die Gewerkschaften hätten kein Verlangen nach Erfassung der Lehrlinge, da diese infolge ihrer langfristigen Lehrverträge an den Lohnkämpfen der erwachsenen Arbeiter doch nicht teilnehmen könnten, ist nicht mehr vorhanden. Allein der Umstand, daß die Gewerkschaften in erheblichem Umfange auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge regeln, läßt es den Gewerkschaften und auch den Jugendlichen selbst als notwendig erscheinen, den engsten Zusammenhang zwischen Jugend und Gewerkschaften zu unterhalten. Wenn aber Hunderttausende von Jugendlichen gewerkschaftlich organisiert sind, so ergibt sich gewissermaßen von selbst, daß diese Jugendlichen von ihren Verbänden mehr als die Behebung ihrer wirtschaftlichen Nöte erwarten. Der junge Mensch braucht die Gemeinschaft seiner Altersgenossen, um in ihr Freundschaft und Geselligkeit, aber auch Förderung seiner beruflichen und allgemeinen geistigen Entwicklung zu finden. Dem dienen die gewerkschaftlichen Jugendgruppen und deren Zusammenfassung zu gewerkschaftlichen Jugendfortbildungen. Durch diese Einrichtungen, ihre Veranstaltungen und ihr Gruppenleben werden der gewerkschaftlichen Jugend alle Möglichkeiten des Gemeinschaftslebens geboten, ohne daß sie besondere Vereinsbeiträge dafür zu leisten hat. Welche Bedeutung dieser Umstand hat, ist leicht daran zu ermessen, daß Tausende von Lehrlingen, besonders in handwerklichen Berufen, mit einem Wochenlohn von 1, 2 oder 3 M abgeholt werden. Wenn die Gewerkschaft diesen Jugendlichen für den Verbandsbeitrag außer dem Anrecht auf Rechtshilfe, Unterstützung und Vertretung noch Gelegenheit zu beruflichen und allgemein-geistiger Weiterbildung, zu Unterhaltung und Frohsinn, zu Spiel, Sport und Wandern gibt, so ist das eigentlich schon Begründung genug für die gewerkschaftliche Jugendarbeit.

Es handelt sich aber nicht nur darum, eine Stätte für diejenigen Jugendlichen zu schaffen, die der Beiträge wegen einem Sport- oder Jugendverein nicht angehören können. Es muß erkannt werden, daß längst nicht allen jungen Arbeitern und Arbeiterinnen die förderliche Betätigung im Sport, Gymnastik usw. Lebensinhalt ist; mehr oder weniger gilt dies auch für die Vorbereitung zu politischer Betätigung in den sozialistischen Jugendvereinen. Wer als junger Mensch besonders an der Erkenntnis und Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage interessiert ist, wer seine Spannkraft und seinen Willen besonders dem Eindringen in den ergriffenen Beruf widmet, der wird am liebsten Gemeinschaft mit denjenigen Alterskameraden pflegen, die der gleichen Berufs- und Arbeitswelt angehören. Die Aufgabe der gewerkschaftlichen Jugendführung ist es darum, sich nicht auf die Förderung des gesunden Dranges nach Verbesserung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage des einzelnen zu beschränken, sondern weiter dafür zu sorgen, daß einmal die Schicksalsverbundenheit mit der gesamten Arbeiterklasse erkannt wird. Es gilt aber auch die Augen dafür zu öffnen, daß in der Ausübung des Berufs wertvolle und wichtige Dienste für die Bewegung der Arbeiterschaft zu leisten sind. Die Gewerkschaften

wie überhaupt die Arbeiterklasse wollen nicht den Eindruck entstehen lassen, daß derjenige, der in seiner Jugend sich vor allem seiner Berufsausbildung widmet, von ihr als „Streber“ betrachtet und gering eingeschätzt wird. Im Gegenteil, wir wünschen dringend, daß der junge Arbeiter, der auf Grund seiner Fähigkeiten und seines Willens sich zu höheren Leistungen in seinem Beruf herausarbeitet, das Bewußtsein haben kann, mit Wissen und zum Wohl der Arbeiterbewegung seinen Posten auszufüllen. Es ist die Herstellung der Verbindung zwischen dem persönlichen Vorwärtstreben und der sozialistischen Gedankenwelt, die der gewerkschaftlichen Jugendarbeit als besondere Aufgabe zufällt. Im engsten Zusammenhang damit steht das Verstehenlernen und die Vorbereitung für die Ausübung öffentlicher Ämter im Auftrage und zum Nutzen der Arbeiterbewegung. Nicht, daß nun in den gewerkschaftlichen Jugendgruppen etwa das Gedächtnis der Jugendlichen vollgepfropft werden soll mit all den vielen gesetzlichen Bestimmungen, um einen künftigen Arbeitsrichter vorzubereiten. Selbstverständlich müssen die gewerkschaftlichen Jugendgruppen in ihrer Tätigkeit jugendgemäße Formen annehmen und den Inhalt ihrer Erziehungsarbeit dem Verlangen und den Bedürfnissen der Jugend anpassen. Auf was es aber ankommt, das ist die geistige Grundhaltung der Jugendleiter, von der das Gruppenleben bestimmt wird. Diese Grundhaltung ist bei gewerkschaftlichen Funktionären selbstverständlich auf bestimmte aufbauende, wenn auch täglich sich wiederholende Kleinarbeit eingestellt. Die schwierige, aber auch große Aufgabe ist es nun, den jungen Arbeitern schon zu zeigen, wie jede wesentliche Veränderung und Verbesserung in den Lebensverhältnissen der Masse nur durch solche aufopfernde Kleinarbeit zu erreichen ist. Früh schon sollte der junge Arbeiter erkennen, daß die Ausübung des Amtes eines Arbeitsrichters oder Vorstandsmitgliedes bei der Krankenkasse, oder um welchen Posten es sich sonst handeln mag, nicht darin allein ihre Bedeutung hat, daß etwa dem Rechtsuchenden mit größerem Verständnis entgegengekommen wird; wichtiger beinahe noch ist die grundsätzliche Bedeutung der Tatsache, daß Arbeitervertreter als Beauftragte der Gesamtheit Maßnahmen mit zu treffen haben, die letzten Endes der Verfügungsgewalt des einzelnen Unternehmers Beschränkungen auferlegen. Die selbstverständlichen Alltäglichkeiten sind immer am schwierigsten in ihrem wahren Wesen zu erkennen. Die Aufgabe der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, den wahren Sinn der Arbeit der Arbeitervertreter im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben aufzuzeigen, kann deswegen nicht hoch genug gewertet werden.

Wer diese Ausführungen gründlich durchdenkt, wird zu der Überzeugung kommen müssen, daß den Gewerkschaften Erziehungsaufgaben an der jungen Arbeiterschaft obliegen, die ihnen von keiner anderen Stelle abgenommen werden können. Wohl kann man mit den Arbeitersportvereinen übereinkommen, daß die gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen sich bei ihnen sportlich betätigen können. Es ist ebenso gut möglich, die sozialistische Arbeiterjugend mit der Durchführung von Heimabenden, Vorträgen, kulturellen Veranstaltungen usw. zu betrauen. Gemeinsam können Gewerkschaften, Arbeitersportvereine und sozia-

listische Arbeiterjugend größere Veranstaltungen aller Art durchführen, immer aber wird den Gewerkschaften die Pflicht verbleiben, die Aufgaben zu erfüllen, die sich unmittelbar aus dem Arbeits- und Berufsleben sowie aus den gesellschaftlichen Tätigkeiten der Arbeiterchaft ergeben. Jeder junge Gewerkschafter muß bestreben, daß mit seinen Kräften dazu beitragen, daß die Jugendgruppen seines Verbandes allen gestellten Anforderungen gerecht werden.

Ausgleich

Eine Erinnerung an die „Große Zeit“

Viele erinnern sich doch wohl noch der Champagne, vielleicht auch noch des zerschossenen Dorfes Vethenbille an der Krümmung der grünen Suippe. Dort lagen wir im Dezember 1915 in Ruhe. Wir hatten die blödsinnige Winterkälte hinter uns, Weihnachten stand vor der Tür. Das Wetter war rau und kalt, der Dient quälertisch wie immer. Dazu die Sehnsucht nach Weib und Kind. Es war zum Greulen.

Eines Tages sitzen wir beim Essen. Erbsen mit Speck. Da fliegt die Tür auf, der Feldwebel härrt rein und brüllt: „Alarm! Sofort fertigmachen! Umfchnallen, Gewehr und Helm! Ohne Gepäck! Sofort anrücken!“

Was halbs Schimpfen. Wir mußten den Fraß stehen lassen und standen in wenigen Minuten bereit zum Abmarsch. — „Gaden und fchnall Gewehr über! Zu vierten abzählen! Mit Gruppen rechts schwenkt! Ohne Trit! Marsch!“

Niemand wußte, was los war. Wir fusteten noch mehr, als wir nicht frontwärts, sondern nach Osten aus dem Dorfe marschierten. Wir liefen durch Hauvinee, dann durch St. Clement. Da! Jetzt schwenkt die Spitze ins Russenlager. Mitten auf dem Plage halten wir.

„Mit Gruppen links schwenkt! Vorderes Glied knien. Seitengewehr aufpflanzen! Entschern!“

Vor uns standen große Zelte. Aufgereagte Menschen liefen überall amher. Gefangene Russen, die sich scheu beiseite drückten. Landsturmmänner, die herumnuschelten und sich die Haden abtraten, ein baumelanger Wachtmeister, der erbärmlich fluchte. Aus den Zelten klang dumpfes Gemurmel. Jetzt schnappten wir Borfsegen auf und Troden an Troden gab uns Gewißheit: Die Russen meutern. Seit drei Tagen verweigern sie jedes Essen. Durch den Dolmetisch haben sie gefordert: Wir wollen nach Deutschland zurück. Wir wollen nicht hier in Frankreich arbeiten. Das ist gegen Völkerecht. In Deutschland machen wir jede Arbeit.

Jetzt wurden die Russen aus den Zelten herausgetrieben. Gewehrkolben trachten. Angstlich drückten sich die Russen hintereinander. Der Wachtmeister wütelte wie ein Vieh, knief und fluchte, bis die Russen in Schierreihen hintereinander standen. Gerade vor der Mündung unserer Gewehre.

Was sich nun da vorn abspielte, konnten wir nicht verstehen. Dazu wars zu weit. Wir sahen, wie die Glieder einzeln vorgezogen wurden. Der Dolmetischer sprach mit unterm Hauptmann und dann mit den Russen. Den Tod vor Augen, gaben die Russen nach. Sie wurden hinter uns weggeführt.

Aber in der dritten Reihe blieb einer stehen. Ein langer Mensch mit flugem Gesicht, eiserne Entschlossenheit in den Mienen. Das war der Heber der Reuterei. Der Dolmetischer sprach auf ihn ein. Der Russe schüttelte den Kopf.

„Nach Deutschland!“

„Du mußt sterben!“

„Gleichen! Nach Deutschland!“

Der Russe blieb handstark, der Dolmetischer wandte sich ab. Wachtmeister und Hauptmann kamen heran. Der Russe schlug ein Kreuz und warf sich ins Gras. Gesicht nach unten, den Kopf auf die Arme geleat. „Ich sche nicht eher auf, bis unsere Forderung erfüllt ist.“

Der Wachtmeister sprang auf ihn zu. „Steh auf, du Schwein, du elende Kuchenhaut!“ Unbarmdrütig trat er ihn in die Seite. Der Russe rührte sich nicht. Nun nahm der Wachtmeister den Säbel und bearbeitete den Russe. Vergeblich. Der Dolmetischer wollte wieder reden. Der Hauptmann wies ihn zurück. Helle Rut stand ihm in den Augen. Er zog die Büttel und trat an den Daliegenden heran. „Ich zähle: Eins! ... Zwei!“

Der Russe blieb liegen.

Drei!

Ein Knall! Ein Ruden ruck. Dann war der Russe tot. Die Reuterei war erfüllt. Die Russen gaben den Widerstand auf. An uns vorbei wurden sie zum Essen geführt. Sie schlugen ein Kreuz. Ich häte mit heulen Frauen. Ich zähle, der Russe hatte recht. Vielleicht wars auch ein Arbeitsbruder gewesen. Ich häte nicht geschlohen.

Drei Tage blieb der Tote auf dem Plage liegen. So war der Befehl. Damit den anderen die Lust zum Meutern vergänge.

Als die Champagne Ende 1918 in die Heimat kam, war dieser Hauptmann noch Kompanieführer. In einer fächlichen Stadt sollte die Mannschaft ausgedient werden. Dort war der Hauptmann zu Hause. Er war ganz fieberig vor Aufregung, als sie in den Bahnhof einfuhren. Die Freude des Wiedersehens, vielleicht auch Freude über

das Ausruhen von dem El der Krieges hatten ihn ganz aus der Fassung gebracht.

Der Zug fuhr in die Halle. Langsam, immer langsamer. Fächer winkten, Menschen schrien. Der Hauptmann stand schon auf dem Trittbrett. Dort winkte ja seine Frau. Er konnte die Zeit nicht abwarten, bis der Zug hielt. Er sprang ab vom fahrenden Zug. — Er fiel. — Blies hängen. — Kam unter die Räder. — Im nächsten Augenblick war er eine Leiche.

Der Ausgleich war hergestellt.

M. G.

Wann und wo schleift man naß?

Der sachgemäßen Beantwortung der in dieser Überschrift enthaltenen Frage schenkt man selten die Aufmerksamkeit, die ihr zukommt. Verdorbene Werkstücke und verdorbene Schleiffcheiben sind dann gewöhnlich das Ergebnis einer falschen Arbeitsweise.

Bevor man in einem einzelnen Falle entscheiden will, ob Troden- oder Naßschliff in Frage kommt, muß man sich zuerst vergewissern, ob die zur Verfügung stehende Schleiffcheibe überhaupt für Naßschliff geeignet ist. Hierzu ist zu bemerken, daß alle Schleiffcheiben mit mineralischer oder Zementbindung nur für Troden-schleifen benutzt werden dürfen, da diese Bindungsarten bei Nässe aufweichen und zerfliegen. Nur keramische, vegetabilische oder gummigebundene Schleiffcheiben können ohne Gefahr auch für Naßschliff verwendet werden.

Das Freihandschleifen erfolgt selten naß, außer beim Drehstahlschleifen, während sonst das Schleifen von Werkzeugen beliebig trocken oder naß erfolgen kann. Wenn naß geschliffen wird, dann ist dem Wasser soviel Soda zuzusetzen, daß die Arbeitsstücke nicht rosten. Automatisches Rund- oder Flachschleifen erfolgt fast ausschließlich naß.

Als Kühlmittel kommt in erster Linie weiches Wasser oder Kondenswasser in Frage, dem man, wie gesagt, zur Kostverhütung einen Sodazusatz gibt. Bei Rund- und Flachschliff und ebenso beim Schleifen von Kupfer verwendet man als Kühlmittel Seifenwasser. Das Kühlmittel muß gleichzeitig auch fettig sein, um die Reibung, das ist Erwärmung möglichst zu beschränken. Schleifen erzeugt Wärme. Diese Wärme macht sich nachteilig bemerkbar, weil die Teile sich einseitig ausdehnen, Schlag bekommen, sich verziehen oder sich vom Magnesium abheben und zum Brennen neigen. Diese Wärme kann durch starke Wasserführung bei einzelnen Arbeiten beseitigt werden. Manche Materialsorten lassen aber eine Kühlung durch Wasser nicht zu. Die Reibung würde auch trotz der Wasserführung noch zu groß. In solchen Fällen schleift man mit Terpentinöl, Seifenwasser oder Talg. Talg verwendet man sogar so weit, daß man die Schleiffcheibe in heißen, flüssigen Talg legt, sich vollsagen läßt und nach dem Erkalten in diesem Zustand verwendet. Solche Scheiben eignen sich vorzüglich zum Schleifen zarter Werkzeuge und von Leichtmetallen.

Eine besondere Aufmerksamkeit beim Schleifen erfordern die Leichtmetalle. Leicht schleifen läßt sich das Aluminium, als Kühlmittel empfiehlt sich eine 4prozentige wässrige Natriumchloridlösung oder auch Kohlenpetroleum. Für das Schleifen von Leichtmetall-Gußlegierungen empfiehlt sich besonders die Verwendung von Bohrdöl. Mit reinem Wasser allein kommt man bei Leichtmetalllegierungen nicht zum Ziel, da sich die Späne, insbesondere die erweichten, in den Poren der Schleiffcheibe festsetzen, wodurch deren Schnittfähigkeit beeinträchtigt wird. Dem Wasser muß daher Schleifföl zugefügt werden, damit die Fettemulsionen das Eindringen von Metallteilen in die Scheibenporen erschwert. Das Schleifen von feinsten Leichtmetalllegierungen bereitet weiter keine Schwierigkeiten. Kollektoren und Anker von Elektromaschinen, Isoliermassen und dergleichen dürfen nicht naß geschliffen werden, ebenso wird man fertig montierte Maschinengruppen nur trocken bearbeiten. Man beachte diese angegebenen Regeln beim Schleifen also sehr wohl, man kann sonst auch bei dieser scheinbar sehr einfachen Arbeit große Mißerfolge erzielen.

Aluminisiertes Holz

Bekanntlich sind seit Jahren Versuche gemacht worden, Holz zu metallisieren. Es wurde von Schoop und anderen ein Stoff geschaffen, der sich als Baustoff eignet. Diese allgemeine Idee hat aber noch ihre dankschwache Abänderung, denn noch weiß man nicht, welches Metall sich zum Imprägnieren am besten eignet. Jetzt lautet das Aluminiumholzhause als neueste Schöpfung der Technik auf: ein Haus aus einer Anzahl aluminierter Platten aufgebaut, leicht und doch fest, wärmericher, schon und billig. Wer weiß — vielleicht ist dies nun die Lösung, das „Behaltelber“ kann ja in beliebigen Mengen billig hergestellt werden. Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Amerika schwimmen in einem besorgniserregenden Überfluß von Aluminium, man fragt sich besorgt: wohin mit dem Ueberfluß nach Schanghai. (Behütet unsere Landeswälder vor dieser Dummheit.) Die Verbindung des Metalls aus Rehm mit dem Holz unserer Wälder ist da. Wann wird das erste Al-Holzhaus gebaut, wann spielen die ersten Kinder mit Al-Holzbaupfeifen?

den sogenannten Begriff, und die so konstruierten Begriffe werden dann in Urteilen und Schlüssen nach bewußten oder unbewußten Regeln zueinander in Beziehung gesetzt; erst das Endergebnis dieser Tätigkeit wird wieder mit der Wirklichkeit verglichen. Mit anderen Worten: man zieht von den Gegenständen alles besonders Persönliche, für die Betrachtung Unwesentliche und Zufällige ab (abstrahere) und behält nur das Allgemeine, Wesentliche, das Immerwiederkehrende, dem dann natürlich eine bestimmte Vorstellung nicht mehr entsprechen kann, es sei denn, daß sie zu einem nur umrissartigen, verwaschenen Schattenbilde zusammenschrumpft, das, dem Nachbild im Auge vergleichbar, verschwindet, wenn man es in die Achse des deutlichen Sehens bringen will. Ein Dreieck schlechthin, das weder spitzwinklig, noch rechtwinklig, noch stumpfwinklig ist, kurzum der Begriff des Dreiecks kann nicht vorgestellt, sondern nur ausgesprochen oder geschrieben werden. Die Sprache bildet dabei ein nicht zu umgehendes Hilfsmittel.

Vorstellungen einerseits und Begriffe andererseits sind also die Gegenstände, mit denen das Denken arbeitet. Während aber die Vorstellungen den Gegenständen der Wirklichkeit möglichst gleichen sollen und um so deutlicher sind, je mehr sie dies tun, stehen die Begriffe mit der Wirklichkeit nur in sehr losem Zusammenhang und sind um so unvollkommener, vor allem in ihrer Handhabung, je weiter sie sind, das heißt, je mehr das Allgemeine der Dinge dem Besonderen gegenüber in den Vordergrund tritt. Daß natürlich nicht jeder anschaulichen Vorstellung auch ein vollkommen gleicher einheitlicher Gegenstand in der Wirklichkeit zu entsprechen braucht, bedarf kaum der Erwähnung; ich kann mir auch einen Wagen mit Rädern anstatt der Räder anschaulich vorstellen, ohne je einen solchen gesehen zu haben. Darauf beruht ja auch das Erfinden neuer Gegenstände. Aber immer bin ich gezwungen, auf bekannte Teile oder Formen zurückzugreifen und aus ihnen in der Anschauung das Neue zusammenzusetzen. Anschaulich vorstellen kann ich eben nur das, was ich tatsächlich schon ganz oder in seinen Teilen gesehen habe. Wenn wir jetzt noch feststellen, daß der Jurist im wesentlichen begrifflich, abstrakt denkt, während der Techniker sich des anschaulichen, vorstellenden Denkens bedient, so ist damit die oben gestellte Frage beantwortet.

Die Schule latte nur das abstrakte Denken gepflegt, sie hat den Begriff vor die Vorstellung, das Wort vor die Sache, das Nennen vor das Sehen gestellt. Im Anfang war das Wort, wurde gelehrt; wir wissen aber, daß die Tat dem Wort vorangeht und daß der Mensch schon viel eher tätig war, ehe er die Sprache er fand. Dies sehen wir auch beim Kinde, das sich schon lebhaft betätigt, bevor es sprechen kann; ja es gibt viele Kinder, die erst recht spät sprechen lernen, aber vorher schon fertig laufen und sehr nette Sachen bauen und basteln können. Das erweist auch erklärlich, denn die Sprache ist nur ein Hilfsmittel der Verständigung der Menschen untereinander. Der einzelne Mensch für sich allein braucht sie nicht und erkennt sich und die Welt um sich, er sucht sie sich auch zu erklären, ohne dazu der Sprache zu bedürfen. Die Sprache ist zwar als Hilfsmittel des Denkens zu schätzen und heute unentbehrlich, sie ist aber eben als Hilfsmittel nur etwas Abgeleitetes, nichts Ursprüngliches, und sie ist nicht geeignet, uns den Dingen näher zu bringen und ihr Wesen verstehen zu lernen. —

Technische Lehrbriefe



Beilage zur Metallarbeiter-Zeitung
Herausgegeben vom Vorstand des
Deutsches Metallarbeiter-Verbandes
Schriftleitung D. Ovale Stuttgart
Bearbeitet von Gewerbeschullehrer
Otto Elbmann in Dresden
Dritter Jahrgang / Nummer 4

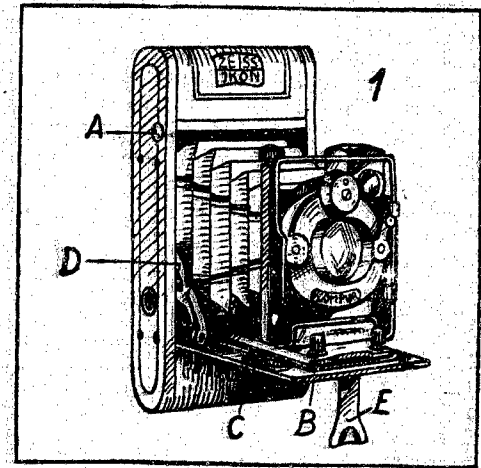
Druck: Verlagsgesellschaft des Deutschen
Metallarbeiter-Verbandes

Inhaltsverzeichnis: Seite
Der Photoapparat 25
Technisches Denken 30

Stuttgart im April 1930

Der Photoapparat

In unserer gefilmten, manchmal verfilmten Zeit ist das Wesen des Photoapparates der Jugend vielfach bekannt. Es soll im folgenden ein Filmkassettenapparat beschrieben werden, dessen Aufnahmen erst nach einer Reihe von Werten entwickelt werden können, ein Apparat, der leicht und bequem zu handhaben ist. Es gibt Erzeugnisse auf diesem Gebiet, die billig und gut sind. Manche Freude kann festgehalten werden ohne den Verlust von Photographen, der die Sache verteuern würde. Der hier behandelte Apparat ist ein Zeiß-Ikon-Erzeugnis.



Vorbereitungen zur Aufnahme

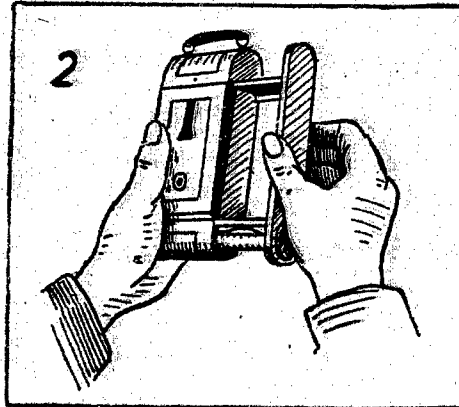
Bevor man zur Aufnahme schreitet, muß man Platten oder Filmkassetten in die zur Kamera gehörigen Kassetten oder bei Rollfilmkameras in die Kamera selbst eine Filmspule einlegen. Die Schicht der Platten und Filme ist gegen jeder Art, mit Ausnahme des dunkelroten, außerordentlich empfindlich. Schon die geringste Spur anderen Lichtes verdirbt sie.

A. Knopf zum Öffnen. B. Knöpfchen zum Vorziehen.
C. Radialhebel. D. Sperrzapfen. E. Fühlerchen.

Filme können bei vollem Tageslicht eingelegt werden, da sie durch eine besondere Verpackung, die erst im Apparat geöffnet wird, gegen Licht geschützt sind.

Als Dunkelkammer eignet sich jede beliebige Kammer des Hauses, auch ein

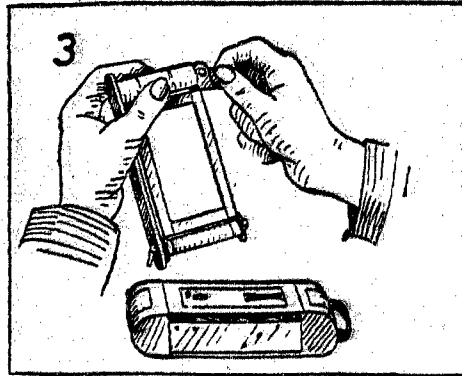
Keller- oder Bodenverriegelung, selbst ein geräumiger Schrank, den man durch Lächer abdichtet, falls sich noch Lichtspuren zeigen sollten. In Ermangelung eines geeigneten Raumes kann man des Abends nach Eintritt völliger Dunkelheit natürlich auch jedes Zimmer benutzen, nur achte man darauf, daß nicht



das Licht heller Straßenlaternen oder der Lampe des Korridors eindringt. Als Beleuchtung für den verfinsterten Raum dient eine Dunkelkammerlampe, die für elektrischen Strom, Gas oder auch Petroleum eingerichtet sein kann. Am bequemsten ist natürlich elektrisches Licht. Auch zum Anschluß an eine Gasleitung gibt es sehr zweckmäßige Lampen. Am meisten ist wohl die Petroleumlampe verbreitet. Sie hat die Form unserer Küchenlampe, ist aber mit einem dunklen Petroleumbaßin und rubin-

rotem Zylinder versehen und sowohl am Kopf wie am Fuß des Zylinders mit einer Messinghaube zur Unterdrückung alles schädlichen Lichtes bedeckt. Sehr gebräuchlich sind auch laternenartige Dunkelkammerlampen.

Das Öffnen geschieht in folgender Weise: Man nimmt die Kamera, Traggriff nach oben, in die linke Hand, drückt mit dem Daumen auf den Knopf A, worauf der leicht gefederte Laufboden herauspringt; man drückt ihn vollends nach unten, bis die beiden vertikalen Spreizen D hörbar emittappen. Bei einigen Modellen wird das Öffnen der Kamera neuerdings dadurch bewirkt, daß man das Fäßchen E aufrichter. Dadurch wird der Laufboden entriegelt und kann heruntergeklappt werden. Dann wird das Vorderfenster an den Knöpfen B gefaßt und aus dem Laufboden nach vorne gezogen bis zum Anschlag. Die Kamera ist dadurch automatisch auf die Unendlichtentfernung (∞) eingestellt. Die Nahentfernung erfolgt durch Niederdrücken und Vertiefen des Radialhebels C bzw. durch Drehen des Fahntrebnopfes (der Knopf ist vor dem Öffnen heraus-



immer der Schärfe anpaßt und die auch die übrigen Kräfte bestimmt, hätte nur eine Seite des menschlichen Denkvermögens, die begriffliche, gefördert, während die andere, die anschauliche oder vorstellende, vernachlässigt wurde. Im folgenden soll der Unterschied zwischen beiden Denkarten geprüft werden.

Das Erzeugnis der Kraftumsetzung, die wir als Denken bezeichnen, scheint zweifacher Art zu sein. Einmal ist es möglich, Gegenstände oder Vorgänge der Außenwelt im Innern so wiederherzustellen, daß sie scheinbar sichtbar und greifbar vor uns stehen und wir sie deutlich erkennen und ihre tatsächlichen oder gewünschten Veränderungen verfolgen können. Andererseits besteht die Möglichkeit, Aussagen von den Gegenständen oder Vorgängen zu machen, welche nicht nur für einen bestimmten Gegenstand oder Vorgang, sondern auch für andere ähnliche zutreffend und daher mehr oder weniger Allgemeingültigkeit besitzen. Die erstere Art des Denkens liefert uns in unserem Geiste eine Schemawelt, welche bis zu einem gewissen Grade mit der von uns als wirklich angenommenen äußeren Welt übereinstimmt und zu dieser sich etwa wie das Spiegelbild zur Wirklichkeit verhält. Die zweite Art ist nur ein unbestimmter Abglanz, ein verschwommener Schattenriß der Wirklichkeit, der alle Einzelheiten verschwinden läßt und nur ein Schema oder besser ein Symbol zurückläßt. Die Schemawelt der ersteren Art bleibt der wirklichen Welt ähnlich; sie zeigt uns nichts, was nicht in jener schon ist oder sein könnte. Die Schemawelt der zweiten Art strebt über der Wirklichkeit und nimmt aus ihr nur Andeutungen, die sie als Bausteine für sich selbst benützt, als Material für eine neue Welt, die der wirklichen Welt als etwas Fremdes gegenübertritt.

Als anschaulich und als abstraktes (begriffliches) Denken hat man beide Denkarten bezeichnet und sie zuweilen im Gegensatz zueinander, namentlich in bezug auf die Wertung ihrer Ergebnisse gesetzt. Anschaulich heißt die erstere Art, weil wir gleichsam mit einem geistigen Auge die Gegenstände vor uns sehen, sie wie mit dem leiblichen Auge anschauen, sie uns vorstellen und dadurch unseren Sinnen zugänglich machen. Beim wirklichen Wahrnehmen eines Gegenstandes erregt dieser von außen her unsere Sinne, wir sehen, fühlen, riechen ihn, wodurch er für uns eine Wirklichkeit, eine Beziehung zu unseren Sinnen erhält. Ähnlich ist es beim anschaulichen Denken, nur daß wir den Gegenstand nicht wirklich sehen, sondern wie im Traume nur zu ehen glauben, nicht wirklich fühlen, sondern nur zu fühlen glauben, wobei unsere Sinne gewissermaßen von innen her gereizt werden, ohne daß wir es doch in irgendeinem Augenblicke und bewußt zu sein aufhören, daß diese von unserem Geiste gebildete Vorstellung nicht die Wirklichkeit selbst ist. Ein Bewußtsein, das beim Traum meistens fehlt. Beim Wahrnehmen eines Gegenstandes überträgt sich dieser durch die Sinne in unser Inneres; beim Vorstellen übertragen wir ihn aus unserem Innern heraus nach außen. Je mehr die Vorstellung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, um so vollkommener ist sie.

Ganz anders ist es beim abstrakten, begrifflichen Denken. Hier wird nicht der einzelne Gegenstand wieder hergestellt, sondern alle in bezug auf die jeweilig anzustellende Betrachtung emander ähnlichen Gegenstände werden in ihre Bestandteile oder Eigenschaften zerlegt und ihnen wird das entnommen, was allen gemeinsam ist. Für dieses Gemeinsame gibt man eine Formel, ein Symbol,

hellem Licht ohne Sonnenschein wählt man $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ Sekunde. An trüben Tagen können nur Zeitaufnahmen von einer halben Sekunde und länger gemacht werden; bei ganz trüber Witterung ist entsprechend länger zu belichten.

Strassenzenen erfordern eine Geschwindigkeit von $\frac{1}{50}$ bis $\frac{1}{75}$ Sekunde. In den Uebergangszeiten (Oktober bis April) wird im allgemeinen eine etwas größere Blende zu verwenden sein als oben angegeben, da die Lichtverhältnisse während dieser Monate weniger günstig sind.

Zur sicheren Entfernungsabschätzung dient in vortrefflicher Weise der Photodistanzmeßstab, der mit einem Blick alle Entfernungen bis zu 20 m zuverlässig festzustellen ermöglicht.

Der Anfänger muß darauf achten, daß er nur bei seitlichem oder rückwärtigem Stand der Sonne, keinesfalls direkt gegen die Sonne photographiert. Diese Regel ist auch bei Zimmeraufnahmen zu beachten, obgleich es mitunter wegen Raumbegrenzungen schwierig ist, nicht direkt gegen ein Fenster aufzunehmen.

Um zu verhindern, daß zwei Aufnahmen auf ein und denselben Teil des Films gemacht werden, gewöhne man sich an, nach jeder Aufnahme den Film sofort weiterzuspulen, bis im Fenster die nächste Zahl sichtbar wird. —

Technisches Denken

Es ist nicht jeder künstlerisch veranlagt, nicht jeder musikalisch, nicht jeder guter Mechaniker. Manche neigt zum Straßenhändler, ein anderer zum Verkehrsweisen feinerer Form.

Im Zeitalter der Maschine entwickelte sich ein neuer Geist, den man unter dem Sammelbegriff Technik zusammenfaßt.

Vielleicht gibt es keine Tätigkeit, die bis in die kleinsten Einzelheiten hinein so sehr auf das Wirtschaftliche gerichtet ist, wie die Tätigkeit der gesamten Technik. Die Vielheit ihrer wirtschaftlichen Einzelziele steht so sehr im Vordergrund der Aufmerksamkeit, daß darüber das Endziel der Technik dem Bewußtsein mehr oder weniger entzogen wird.

Ordnet man die technische Arbeit nach ihren Endzielen, so gelangt man zu der Gruppenteilung: Kraft, Stoff, Mensch. Die Einteilung in drei Hauptgruppen ergibt sich aus folgender Ueberlegung. Die Grundlage, auf der sich die ganze moderne Technik aufbaut, ist die Verwertung der Naturkraft: ihre Gewinnung und Verteilung muß daher an erster Stelle stehen. Die zweite Hauptgruppe umfaßt die Gewinnung der Rohstoffe und ihre Verarbeitung. Die dritte Gruppe aber ergibt sich aus dem Endzweck von Naturkraft und Stoff: aus der Bedeutung der Technik für die Lebensgestaltung des Menschen.

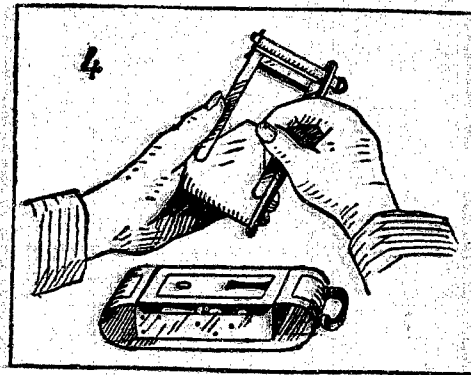
Die Bedürfnisse des Menschen lassen sich in Untergruppen gliedern: die erste umfaßt all das, was die Herstellung von Ansiedlungen betrifft. Dem Bedürfnis des Wohnens schließt sich das Verkehrsbedürfnis an; dem rieblichen Verkehr steht der feindliche Verkehr gegenüber.

Mit der Entwicklung der Arbeit mußte sich auch das Denken auf gewisse Dinge richten. Auch die Schulerziehung mußte sich in andere Bahnen lenken. Die Schulerziehung und damit auch die häusliche Erziehung, die sich notgedrungen fast

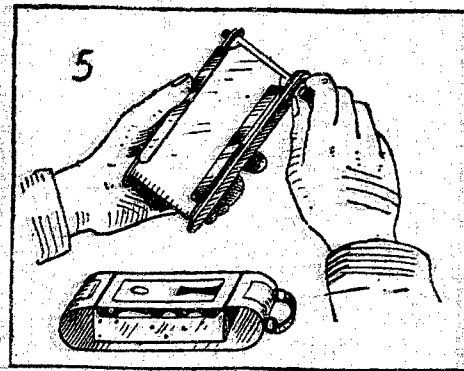
ziehen, nachher wieder hinemzuschieben) auf die zu schätzende Entfernung zwischen Kamera und Aufnahmeobjekt oder bei der billigen Ausführung durch Jurietedrüden der Stala und Einstellung auf die geschätzte Entfernung nach der Stala, die sich am Laufboden befindet.

Gebrauchsanweisung

(Bild 2). Man nimmt die Kamera in die linke Hand und schiebt den Verschlussknopf im Seitendeckel der Kamera zur Seite, worauf sich der Seitendeckel mit dem Filmt Träger bequem aus dem Kameragehäuse herausziehen läßt. Die der Kamera beigegebene leere Filmspule, die zum Aufwickeln des Films nach der Belichtung bestimmt ist, wird in den mit dem Aufwindschlüssel versehenen Teil des Filmhalters



den dem Aufwindschlüssel gegenüberliegenden Baden zurückschläpft, worauf die Spule mit entsprechender Kerbung in den Schlüssel eingesetzt und durch Schließen des Badens (Bild 3) befestigt wird. Dann wird der unbelichtete Film aus der Verpackung genommen, die Alchemarie, mit welcher das rote Deckpapier geschlossen ist, geöffnet und die volle Spule in gleicher Weise wie oben beschrieben in den gegenüberliegenden Teil des Filmhalters eingesetzt. Nun zieht man das rote Deckpapier mit seinem zugespitzten Ende über die benidelte Rolle in die Fülze der beiden seitlichen Führungschen, die ein Plansiegen des Films gewährleisten (Bild 4), und durch diese hindurch nach der leeren Spule. Das spitze Ende wird nun in die Lefe der leeren Spule eingehoben



und der Film durch Drehen des Schlüssels in der Pfeilrichtung etwas angezogen (Bild 5), dabei ist darauf zu achten, daß der Film absolut gleichmäßig innerhalb der Spulenreihen geführt wird, weil sonst durch schiefes Aufwickeln beim Weiterdrehen sehr leicht Hemmungen entstehen.

Obgleich der Film durch das rote Deckpapier vor Lichteintritt geschützt ist,

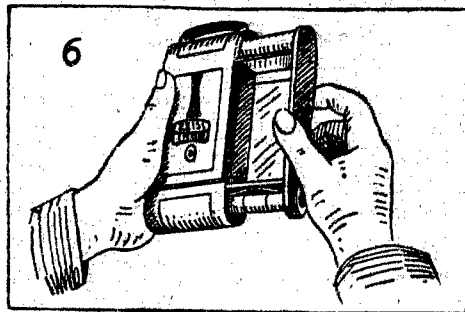
empfehlen es sich zu aller Vorsicht, das Einlegen der Spulen an einer der Sonne nicht direkt ausgesetzten Stelle vorzunehmen.

Nunmehr wird der den Film tragende Rahmen vorsichtig in das Kameragehäufe eingeführt (Bild 6).

Sieht die Seitenwand wieder fest in dem Kameragehäufe, so wird letzteres geschlossen, indem man den Schließknopf nach rechts schiebt, bis der Buchstabe Z sichtbar wird.

Die Kamera ist nun geladen. Ehe jedoch eine Aufnahme gemacht werden kann, muß zunächst noch der erste Film aufnahmebereit hinter das Objektiv gespult werden.

Da auf dem roten Deckpapier des Films die einzelnen Aufnahmen durch die Zahlen 1 bis 6 bezeichnet sind, befindet sich seitlich oben in der Rückwand der Kamera ein kleines rotes Fensterchen, das durch einen Metallschieber verriegelt wird. Man legt dieses durch Hochschieben des Dedels frei und sieht die beim Aufwickeln des Films nach einander erscheinenden Nummern 1 bis 6. Ehe der erste Film in der richtigen Lage ist, erscheint eine warnende Hand und nach einiger Zeit die Nummer 1, wodurch angezeigt wird, daß der erste Film aufnahmebereit liegt.



Die Kamera ist nun geladen. Ehe jedoch eine Aufnahme gemacht werden kann, muß zunächst noch der erste Film aufnahmebereit hinter das Objektiv gespult werden.

Der Sucher

Die Rollfilmkamera ist mit einem Brillantfucher ausgerüstet, der für Queraufnahmen in die Querlage gedreht werden kann. Die im Bildfeld einströmenden Szenen zeigen in ihrer Verbindung das Hoch- oder Querschnitt des aufzunehmenden Bildausschnittes an.

Beim Aufnehmen des Bildes ist darauf zu achten, daß die Kamera wagerecht gehalten wird. Hierzu kann entweder die am Sucher angebrachte Libelle benutzt werden; es genügt aber auch, wenn man darauf achtet, daß die senkrechten Linien im Bilde, zum Beispiel die Kanten eines Hauses, parallel mit dem Sucherrand laufen. Zeigt der Sucher den gewünschten Bildausschnitt, so hält man die Kamera recht ruhig, leicht gegen den Körper gedrückt (indem man den Atem einen kurzen Augenblick anhält), und belichtet dann durch Druck auf den Auslöser. Schon kleine Bewegungen des Apparates während der Belichtung können ein Verwackeln der Aufnahme zur Folge haben. Will man hohe Gebäude aufnehmen, so wähle man den Standpunkt so, daß der Sucher das gewünschte Bild bei wagerechter Haltung der Kamera zeigt. Falls das Bild nach oben, im umgekehrten Falle allerdings auch nicht nach unten geneigt werden, sonst wird die Perspektive im Bilde verzerrt. Soll zum Beispiel ein Kind am Boden aufgenommen werden, so soll dies aus einer der Größe des Kindes angepaßten Höhe und nicht von oben herab geschehen, also indem man sich zur Aufnahme

fest oder kniet. Die Normalausführung und die Luxus-Rollfilmkamera sind für Aufnahmen aus Augenhöhe noch mit einem Rahmensucher mit Visier ausgestattet. (Das Visier muß zum Gebrauche seitlich aus dem Kamerarücken herausgezogen werden.)

Handhabung des Verschlusses

Der Besitzer einer Rollfilmkamera sollte damit nicht eher Aufnahmen machen, bis er sich mit den Arbeiten des Verschlusses durchaus vertraut gemacht hat. Die Handhabung ist sehr einfach, wenn man den Verschluss an Hand der Gebrauchsanweisungen vor Benützung der Kamera durchprobiert.

Hat man Gelegenheit, die Kamera irgendwo fest aufzustellen oder besitzt man ein Stativ, so kann man auch beliebig lange Zeitaufnahmen machen. Für kurze Zeitaufnahmen von einer halben oder einer Sekunde stellt man den Buchstaben B auf die Strichmarke. Der Verschluss bleibt dann so lange offen, wie man auf den Auslöser drückt und schließt sich beim Loslassen von selbst wieder. Für lange Zeitaufnahmen dreht man den Buchstaben Z auf die Strichmarke. Durch einen Druck auf den Auslöser wird der Verschluss geöffnet; er schließt sich erst wieder, wenn man nochmals auf den Auslöser drückt. Man kann also mit der Einstellung Z ganz beliebig lange Belichtungen machen.

Stellung der Blende

Gegenstände, die in rascher Bewegung sind, werden möglichst kurz bei voller Öffnung der Irisblende belichtet; bei Aufnahmen von Gegenständen auf 15 m Entfernung und näher (Porträts, Gruppen), stellt man den Blendenhebel gleichfalls auf volle Öffnung.

Bei Landschaftsaufnahmen empfiehlt sich Abblendung auf die nächst kleinere Blende. Bei Fernaufnahmen im Gebirge und Seeaufnahmen kann auf mittlere Blende abgeblendet werden.

Ganz kleine Blende kann nur für Zeitaufnahmen im Freien benötigt werden bei einer Belichtungsdauer von einer bis drei und mehr Sekunden, je nach Umständen. Wird eine größere Tiefenschärfe gewünscht, so muß die Blendenöffnung verringert und die Belichtungszeit entsprechend verlängert werden.

Belichtungszeit

Die Belichtungszeit wird zuverlässig mit einem Belichtungsmesser, der die Lichtstärke auf optischem Wege mißt, festgestellt. Insbesondere empfiehlt sich ein solches Hilfsmittel für Innenaufnahmen und Zeitaufnahmen bei schlechten Lichtverhältnissen im Freien.

Für den Anfänger dienen folgende Anhaltspunkte unter Jugunderleuchtung bei mittleren Objektiv-Lichtstärke von 1 : 8,8 und der Monate Mai bis Juli: Große Sonne. Man belichtet mit $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{150}$ Sekunde, wenn der aufzunehmende Gegenstand direkt von der Sonne beschienen ist.

Normaler Sonnenschein. Man wählt $\frac{1}{100}$ Sekunde bei normalem Sonnenschein oder wenn der aufzunehmende Gegenstand nicht direkt in greller Sonne steht.

Solche Momentaufnahmen können aus freier Hand gemacht werden; muß länger belichtet werden, so ist ein Stativ zu verwenden. Ohne Sonne. Bei

Jahresberichte unserer Jugendgruppen

Stuttgart. In den letzten Jahren hat eine gewaltige Zuwanderung Jugendlicher in die Metallindustrie stattgefunden. Im Jahre 1907 waren es 46,2 vH, im Jahre 1928 62,6 vH. Nach dieser starken Zuwanderung jugendlicher Arbeitskräfte erwachsen für die Gewerkschaften ungeheure Aufgaben.

Die von der Ortsverwaltung einberufenen Lehrlingsversammlungen waren im letzten Berichtsjahr teilweise gut besucht. Es wird unsere Aufgabe sein, gerade auf diesem Gebiete noch mehr zu leisten, als bisher geschehen ist. Dazu brauchen wir nicht nur die Mitarbeit der Jugendlichen und Lehrlinge, sondern auch die tarifräftige Unterstützung der erwachsenen Arbeiterschaft, insbesondere der Betriebsräte und unserer Vertrauensleute. Die erwachsenen Arbeiter müssen in dem Lehrling und dem jugendlichen Arbeiter ihren Kameraden sehen, der mit ihnen den Weg zur Befreiung der Arbeiterschaft sucht.

Die durchgeführten Besichtigungen, wie Elektrizitätswerk, Gaswerk, Technische Hochschule waren sehr gut besucht. Insbesondere der Besuch des Salaberwerkes in Kochendorf wies einen sehr starken Besuch auf. Die Ortsverwaltung hat hierfür für jeden Teilnehmer einen bestimmten Betrag ausgeworfen.

Neben diesen Besichtigungen fanden Wanderungen unserer Jugendgruppe statt. Sie dienten der Geselligkeit und des Bekanntheitslernens.

Die Mitgliedszahl der Lehrlinge hat sich auch im letzten Geschäftsjahr etwas gehoben. Trotzdem sollte es möglich sein, noch mehr Lehrlinge dem Verband zuzuführen, wenn man berücksichtigt, daß in der Verwaltungsjelle insgesamt 2500 Lehrlinge in der Industrie und im Handwerk beschäftigt sind.

Insgesondere muß unsere ganze Kraft auf die Erfassung der Lehrlinge, die in handwerksmäßigen Betrieben beschäftigt sind, gelegt werden. Gerade dort ist die Ausbeutung groß, lange Arbeitszeit dieser Lehrlinge ist auf der Tagesordnung. Die dem Gewerbe- und Handelsaufsichtsamt vorgelegten Beschwerden über die zu lange Arbeitszeit der Lehrlinge waren teilweise von Erfolg begleitet und diese Zustände wurden dadurch abgestellt.

Um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, hat der Jugendausschuß der Ortsverwaltung die Durchführung einer Jugendkonferenz vorgeschlagen, die am 16. Februar d. J. im Metallarbeiterheim stattgefunden hat. Die dort anwesenden Vertreter wurden in den von der Ortsverwaltung einberufenen Lehrlingsversammlungen gewählt und haben mit großer Aufmerksamkeit die Ausführungen der beiden Redner Herrn und Köhner verfolgt. Insgesamt waren 107 Vertreter anwesend, die 60 Betriebe vertreten. Der Jugendausschuß glaubt durch diese Tagung die Aufmerksamkeit der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter für den Verband geweckt zu haben.

Geplant ist für die Osterfeiertage eine viertägige Wanderung in den Odenwald.

Wie bekannt, findet über die Pfingsttage 1930 das Jugendtreffen des Metallarbeiter-Verbandes vom Bezirk Baden-Württemberg und die Pfalz statt. Die Vorarbeit hat eine Kommission, die sich aus Vertretern der Ortsverwaltung und der Bezirksleitung zusammensetzt, bereits aufgenommen. Wir glauben bestimmt, daß die über Pfingsten in Stuttgart weilenden Jungmetallarbeiter frohe Stunden erleben können. Die Ortsverwaltung wird alles daran setzen, die Teilnehmer in Privatquartieren unterzubringen.

Die Jugendabteilung wird auch in nächster Zeit ihre Arbeit, die Lage der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter besser zu gestalten, fortsetzen. Nach all den Entwürfen, die vor uns liegen, muß sich die arbeitende Jugend in einseitiger Front zusammenschließen, damit die ihr drohenden Gefahren abgewendet werden können. Große Massen der Jugend stehen noch abseits. Sie für die Ideen der Gewerkschaften um uns zu sammeln, muß unser Ziel und unsere Aufgabe sein. Die Vertretung unserer Jugendforderungen erfordert die tätige Mitarbeit der Jugend selbst. Es ist Pflicht des Alters, die Jugend in ihrem Kampfe zu unterstützen. Wir haben daher unser Augenmerk auf die Beseitigung der wirtschaftlichen Lage der Jugend zu richten. Darum weiter an die Arbeit!

Irrwege der öffentlichen Jugendpflege

Unter dieser Überschrift bringt „Der Deutsche“, das Blatt der christlichen Gewerkschaften, einen Artikel, der auf einen Mißstand in der Art der Verteilung öffentlicher Mittel an die Jugendpflege tretenden Verbände hinweist. Folgende Beispiele werden genannt:

„Der preukige Gesamtaufwand für Zwecke der Jugendpflege betrug 1928 3 16 000 A. Davon wurden verwandt zur Unterstützung der körperlich an Jugendpflege 3 077 000 A, der geistig-sittlichen Jugendpflege 860 000 A. Das sind ganze 28 vH der Gesamtmittel, die man für die geistig-sittliche Jugendpflege übrig hat. Noch schlimmer sieht es bezüglich der Verteilung der Mittel im Regierungsbezirk Düsseldorf aus, wo man der geistig-sittlichen Jugendpflege nur 17 vH der Gesamtmittel gönnte.“

Im Etat der Stadt Duisburg sind als reiner Zuschuß für das Stadtmittel für Verbesserungen 653 000 A, für das Jugendamt 60 000 A vorgesehen, wovon aber noch sicher 15 000 A auf die körperliche Jugendpflege entfallen. Dabei werden sogar Befürd-

tungen laut, ob es möglich sei, bei der gespannten Finanzlage der Stadt die letztere Summe zu halten.“

Sport ist heute in der Jugendverziehung notwendig. Sportliche Durchbildung des Körpers allein tut es aber nicht. Gesinnung und Verstand der Jugend müssen vor allem gefördert werden. Die Jugend muß begreifen lernen, daß die Welt kein Sportplatz, sondern ein Kampfplatz um den Anteil an den Gütern dieser Erde ist; das sollten die Regierungsstellen auch wissen. Uns scheint, daß es für die Jugend wichtiger ist, wenn weniger Sportstätten, aber mehr Jugendheime gebaut werden. Wenn man beides tun kann, dann ist dies das Beste für die Jugend.

Haut Jugendheime

Die Sozialistische Arbeiterjugend nahm auf ihrer Jahreskonferenz des Bezirks Halle-Merseburg folgende Entschliessung an: „Die von 150 Vertretern besuchte Tagung nimmt Kenntnis von der Tatsache, daß 27 von ihren 45 Ortsgruppen ihre Zusammenkünfte in Gastwirtschaften abhalten müssen. Die Konferenz ist sich bewußt, daß eine erfolgreiche Jugendarbeit von diesen Gruppen nicht geleistet werden kann. Sie sieht weiterhin den Beweis dafür, daß vorwiegend in den kleineren Orten in der Raumfrage für die Jugend nichts getan wird. In einigen Orten ist sogar die Benutzung der Schulräume abgelehnt worden! Die Konferenz erhebt deswegen Anträge und fordert die Regierungs- und Kommunalverwaltungsstellen auf, Maßnahmen zur Beseitigung dieser Jugendnot zu treffen.“

Ausbeutung Jugendlicher in Rußland

Die kommunistische Jugendprawa enthüllt die Wahrheit über die Schutzlosigkeit der Arbeiterjugend in Sowjetrußland. So wird zum Beispiel die für die jugendlichen Arbeiter festgesetzte Arbeitszeit nicht eingehalten. In den Fabrikunternehmen Sibiriens, auf dem Ural, ja selbst in Leningrad und in Moskau wird die Arbeitszeit für sie willkürlich verlängert.

Noch schlimmer, sagt das Blatt, liegen die Dinge in bezug auf die Nachtarbeit. So sind im leningrader Gebiet in der Glasindustrie 55 vH aller Minderjährigen nachts beschäftigt; im Gouvernement Wladimir waren im Jahre 1928 des Nachts sogar 98 vH aller Jugendlichen beschäftigt. Viel besser sieht es auch jetzt nicht aus. Im Gebiet von Iwanowo-Bosnosensk sind von 1924 Jugendlichen 872 mit Nachtarbeit beschäftigt. In vielen Fabriken sind sie gezwungen, um 4 Uhr morgens anzukommen. In manchen Unternehmen arbeiten volle 100 vH der Jugendlichen nachts. In Sibirien werden die Jugendlichen nachts in chemischen und Metallfabriken beschäftigt; ebenso in Twer, Kasan, Archangelsk, Wjansk usw. In der Textil- und Glasindustrie, in Schuh-, Parfümerie- und Lebensmittel-fabriken. Allerdings, fügt das Blatt hinzu, wird die Nachtarbeit von Jugendlichen in einer Reihe von Orten, wo sie früher geübt wurde, jetzt nicht mehr geübt; so in Kojroma, Zula, Saratow, in der Krim, der deutschen Wolgarepublik usw. Man kann sich denken, welche Ausbreitung die Nachtarbeit jugendlicher gehabt haben muß!

Interessant sind auch die Gründe, die für die „Nomenklatur“ der Nachtarbeit von Jugendlichen angeführt werden. So wird zum Beispiel gesagt, man könne doch nicht die Maschinen stillstehen lassen, oder: die Nichtbeschäftigung der Jugendlichen nachts würde die Einstellung erwachsener Arbeiter zur Folge haben. In vielen Fällen wird ganz offen angegeben, daß man die jugendlichen Arbeiter nicht als Lehrlinge, sondern als richtig arbeitende Arbeitskräfte betrachtet. Singulorum, daß man die jungen Menschen auch in absolut gesundheitsgefährdenden Betrieben bei überhit heißer Luft beschäftigt, ohne sie auf ihre Gesundheit untersucht zu haben und ohne dafür zu sorgen, daß die Arbeitsbedingungen wenigstens einigermaßen den Forderungen der Hygiene entsprechen. Der Gesundheitszustand der Jugendlichen ist dementsprechend ein sehr schlechter. So ist in Sibirien festgestellt worden, daß von 5898 Jugendlichen 4000 einer ärztlichen Behandlung bedürften.

Die kommunistischen Jugendgruppen, schreibt das Blatt, zeigen wenig Aufmerksamkeit für diese Fragen. Man trifft nur selten irgendeine kommunistische Jugendzelle, die sich mit dem Arbeiterschuß jugendlicher befaßt. Das Blatt fordert die Schaffung besonderer Inspektoren zur Kontrolle der Arbeitsbedingungen jugendlicher.

Die Kirche

Eine Dienstmagd ging aus mit den Kindern ihres Herrn. Sie erhielt den Auftrag, sie gut zu bewachen. Aber siehe, die Kinder waren ungehorsam und liefen fort, so daß ihre Aufsicht umsonst und ihre Sorge eitel war.

Darauf schuf sie aus nichts einen schwarzen Hund, der jedes Kind beißen sollte, das nicht in der Nähe blieb. Und die Kinder waren in Furcht vor dem Hund und wurden sehr gehorsam und blieben bei ihr. In der Überlegung ihres Herzens sah sie den Gott an, den sie gemacht hatte, und sie sah, daß er brauchbar war.

Aber die Kinder wurden wahnsinnig aus Furcht vor diesem Hund. Und das sind sie geblieben bis auf den heutigen Tag.

Kultatull

Dem Nichtorganisierten!

Dir, der du nicht organisiert bist,
 Sage ich, daß du in Fesseln des Irrtums geschuldet bist.
 Ode Gleichgültigkeit und egoistische Triebe
 Ersticken in dir die fruchtbare Liebe
 Zu deinesgleichen. Du siehst nur dich;
 An ihn und mich
 Und all die andern,
 Die mit dir durch Arbeit und Leben wandern,
 Denkst du nicht.
 Himseliger Wicht!
 All dein Leben ist Crugschluß, ist täuschender Schein!
 Du siehst schublos allem;
 Wir ändern aber, vereinigt und kraftgeschwellt,
 Wir erobern die Freiheit der Arbeit der Welt!

Caels.

Theaternot

Im Theaterwesen wurde die Notwendigkeit der Plankwirtschaft schon vor dem Kriege erkannt. Die Städte gingen dazu über, zugunsten einer öffentlichen Kunstpflege die bestehenden Privattheater in gemeinnützige oder zumindest in Subventionstheater umzugestalten.

Es muß verhütet werden, daß, als eine Folge der Finanznot der Gemeinden, die Gefahr auftaucht, die Theater in irgendeiner Form wieder in die Privatwirtschaft überzuführen. Weite Kreise des deutschen Volkes verfolgen deshalb mit schwerer Besorgnis die sich mehr und mehr verschärfende Theaterkrise. Es ist irrig anzunehmen, daß durch den teilsweisen Wegfall der Zuschüsse, die von seiten der Kommunen in der vergangenen Zeit geleistet wurden, allein die jetzige Theaterkatastrophe entstanden ist. Die tiefere Ursache der Theaternot liegt zum Teil in einer Übersteigerung und einseitigen Betätigung des Theaterbetriebes und einer Verengung der Theatergrundlagen. In dieser Verbindung muß auch auf die Wichtigkeit der Auswahl der Bühnenleiterfrage hingewiesen werden. Die Theaterfrage ist nicht nur eine Angelegenheit der Beschäftigung von Bühnengestellten, denen Arbeitslosigkeit droht, sondern eine Frage der Gestaltung der öffentlichen Finanzen und darüber hinaus aller an der Kunst beteiligten Menschen.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen sehen sich deshalb veranlaßt, auf die gefährvolle Entwicklung der heutigen Theaterlage hinzuweisen. Höchste Zeit ist es, in Theaterfragen neue Wege zu beschreiten und aus den jetzigen Zuschußtheatern Volkstheater zu gestalten, die auf breiterer Grundlage ruhen. Bedenklich sind die Bestrebungen, allein durch Stilllegung der Oper die Theaterbetriebe zu verbilligen. Die Oper, die einen wichtigen Bestandteil des Theaters darstellt, muß erhalten und in Einklang zu den übrigen Kunstgattungen des Theaters gebracht werden. Durch Ausgestaltung des Konzertwesens und volkstümliche Musikdarbietungen dürften geldliche Entlastungen des Opernetzes zu erreichen sein. Ferner wenden sich die Arbeitnehmer dagegen, daß Steuergelder für Neckengagen verschleudert werden, die die Rentabilität des Theaters untergraben und geeignet sind, den Aufstieg junger Künstler zu erschweren. Weiter dürften sich durch einen Verzicht auf Großausstattungen und Vereinfachung des Verwaltungsapparates erhebliche Ersparnisse erzielen lassen. Dem Theater ist besser gedient mit kleinen Preisen und vollem Haus, als mit hohen Preisen und zum Teil leeren Häusern. Wir wollen, daß es auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten möglich ist, am Kunstleben der Zeit Anteil zu nehmen.

Das deutsche Volk und insbesondere die Arbeitnehmer haben das größte Interesse daran, daß die Theater bei Berücksichtigung ihrer kulturellen Aufgaben trotz aller Einsparungen, die gemacht werden, doch leistungsfähig bleiben. Es müssen deshalb alle Einsparungsmöglichkeiten, Abbaubeschlüsse und Zusammenlegungen gewissenhaft geprüft werden.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften richten daher an alle beteiligten Kreise den Mahnruf, ersichtlich an der Reform der deutschen Theater mitzuwirken,

um Wege zu finden, das Theater zu erhalten und für die breiteren Massen verständlich und zugänglich zu machen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB)
 Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa-Bund)
 Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (ADB)

Schriftenschau

Gewerkschaften und Berufsschulen von Otto Heßler. 64 Seiten, Berlin 1930. Ladenpreis 1 M., Organisationspreis 75 P. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Mit der Herausgabe dieser Broschüre ergänzt das Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Walter Maschke) in wertvoller Weise die von ihm herausgegebene Sammlung „Material für die Jugendleiter der Gewerkschaften“. Die Broschüre ruft zu stärkerer Mitarbeit am Berufsschulwesen auf, zu der der hamburiger Gewerkschaftslongobardi bereits die gesamten Gewerkschaftsfunktionäre verpflichtet. Das Heft führt in klarer, knapper Weise in die vielseitigen Fragen des Berufsschulwesens ein und bringt eine Fülle praktischer Möglichkeiten zur Ausgestaltung der Berufsschule wie die pflegliche Zusammenarbeit mit der Berufsschullehrerschaft. Die Berufsschule ist seit der Jahrhundertwende ein Schultyp von besonderer Prägung, sie ist auf das enge mit dem beruflichen und wirtschaftlichen Leben verknüpft. Es wird darum einleitend das Interesse der Arbeitnehmerschaft an dieser Schulgattung geschildert; setzt doch die Berufsschule mit ihrer unterrichtlichen Tätigkeit am Berufe an, wodurch sie zu einem wichtigen Bestandteil der Berufsausbildung wird. Andererseits geht die große Zahl der erwerbstätigen Jugend durch diese Schulen, deren Auf- und Ausbau darum von größter Wichtigkeit für unser gesamtes Schulwesen ist. In weiteren Ausführungen wird das besondere Wesen der Berufsschule und der von ihr durchgeführte an den Beruf anknüpfende Bildungsgedanke scharf herausgearbeitet. Der erzieherische Wert der Berufsarbeit, der bei veränderten technischen Verhältnissen wohl gewandelt, aber keineswegs Einbuße erfährt, wird in weiteren Darlegungen mit hinreichenden Gründen bewiesen. Im Zusammenhang mit den Beratungen über das Berufsausbildungsgesetz dürften diese Ausführungen von besonderem Interesse sein. Aus dem beruflichen Bildungsgedanken wird dann die Notwendigkeit einer Mitarbeit an der äußeren Gestaltung wie auch zur Unterrichts-gestaltung hergeleitet, wofür im einzelnen die Funktionäre sehr wertvolle Hinweise erhalten.

Silbenvässel

Aus folgenden Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Spruch aus Tollers „Masse Mensch“ ergeben:

a — hant — brei — bul — chen — cö — dampf — det — der
 e — e — e — ent — erb — es — gen — gie — grab — hü — ker
 franz — lant — le — le — lei — li — ling — ml — mit — na
 ne — nen — ren — sa — schiff — schul — se — sen — son
 sti — ter

1. Angenehme Sitzgelegenheit; 2. Dumme Handlung; 3. Verdienstvoller Mensch; 4. Schweichsvort; 5. Gestalt aus Lessings Drama; 6. Beredsamkeit; 7. Wehmütige Dichtung; 8. Einsamer Mensch; 9. Alte Frau; 10. Schmachthafes Gericht; 11. Fluß in Polen; 12. Eine Anzahl alte Geschichten; 13. Mädchenname; 14. Geschichtliche Fundstätte; 15. Stadt im Ruhrgebiet.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphenadresse: Metallvorstand Stuttgart

Telephon-Nummern C.-A. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 6. April ist der 15. Wochenbeitrag

für die Zeit vom 6. bis 12. April 1930 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandstatuts folgenden Verordnungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragsklasse				Beginn der Beitrags-erhöhung
	I	II	III	IV	
Werkbühnen	10	10	—	—	14 Wochen

Die Nichtzahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Stuttgert, Altkönigsstr. 16.

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Altkönigsstr. 16